Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 10

Artikel: Schmuckstück als Lehrstück
Autor: Huber, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122978

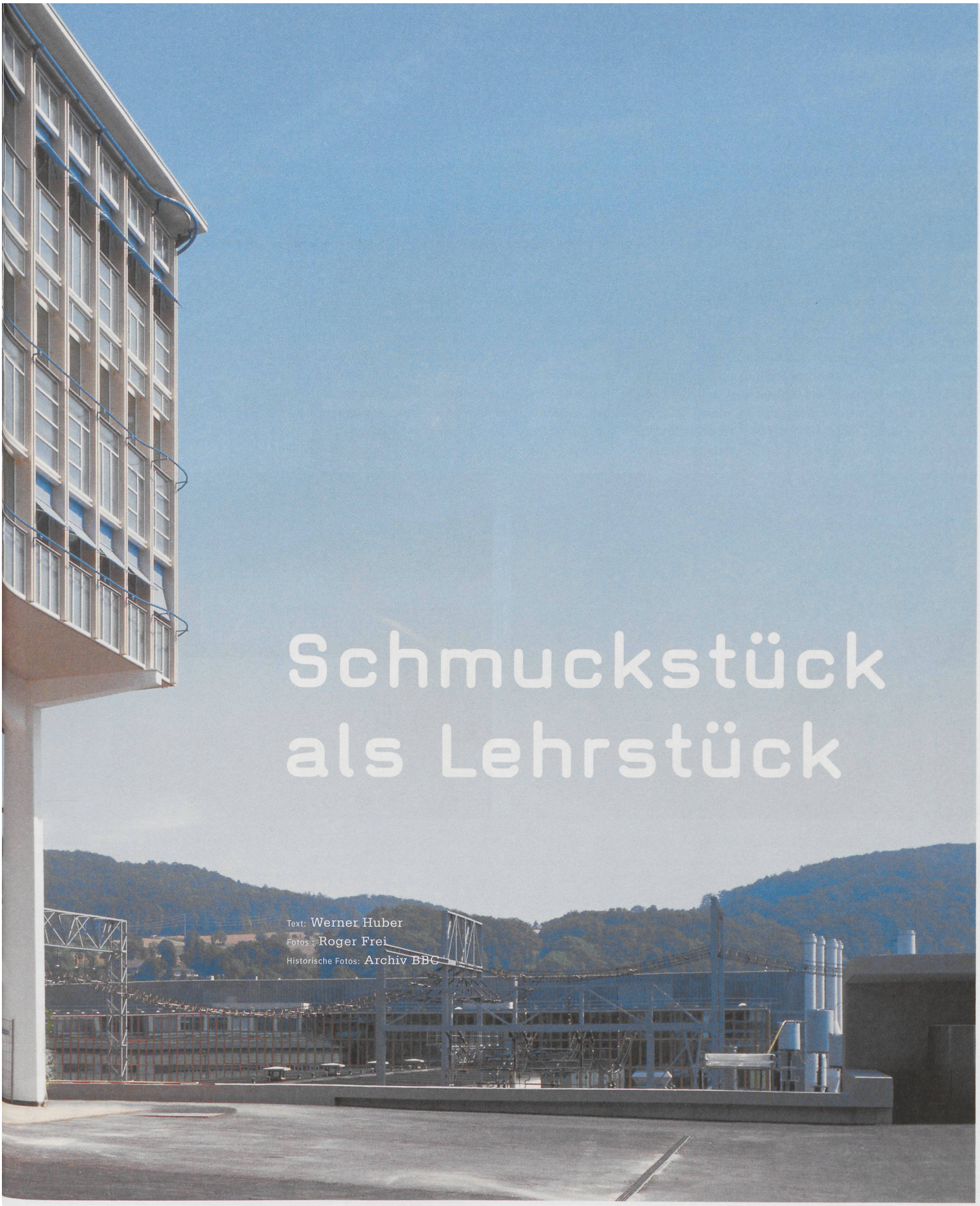
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schmuckstück als Lehrstück

Text: Werner Huber
Fotos: Roger Frei
Historische Fotos: Archiv BBC

Aus dem früheren Gemeinschaftsgebäude der BBC in Baden ist die Berufsfachschule BBB geworden. Burkard, Meyer Architekten haben das bemerkenswerte Gebäude Armin Meilis pragmatisch umgebaut und sorgfältig saniert. Das Ergebnis ist nicht nur hochklassige Architektur, sondern auch ein Lehrstück in der Diskussion um das Zürcher Kongresshaus.

: Für Rudolf Siegrist, den Rektor der Berufsfachschule Baden, war der 15. September 2006 ein Freudentag, nicht allein, weil Bundesrätin Doris Leuthard seiner Schule einen Besuch abstattete, sondern weil ganz Baden die Einweihung der neuen Häuser seiner Schule feierte. Unter dem Kürzel BBB – BerufsBildung Baden – soll sie aus dem Bade- und Industrieort auch einen Bildungsort machen. Das Badener Architekturbüro Burkard, Meyer plante für die BBB drei Objekte: einen gläsernen Neubau an der Bruggerstrasse mit Unterrichtsräumen, einen Betonbau für die Turnhallen, der in den Fuss des Martinsbergs eingegraben ist, sowie den Umbau des ehemaligen Gemeinschaftshauses der BBC für die Mensa, die Aula, weitere Unterrichtsräume und die Verwaltung der Schule. Konnten die Architekten die beiden Neubauten auf die Bedürfnisse der Schule massschneidern (Seite 26), war der Umbau des Gemeinschaftshauses in ein Schulhaus eine Gratwanderung zwischen dem Bewahren des Alten und dem Schaffen von Neuem. Denn das hoch über dem Fabrikareal aufragende Gemeinschaftshaus, das Architekt Armin Meili zwischen 1952 und 1954 für die AG Brown Boweri & Cie. baute, spielte nicht nur als Kantine und Freizeitgebäude eine wichtige Rolle im Fabrikalltag, es war auch der architektonische Höhepunkt der Badener BBC-Bauten.

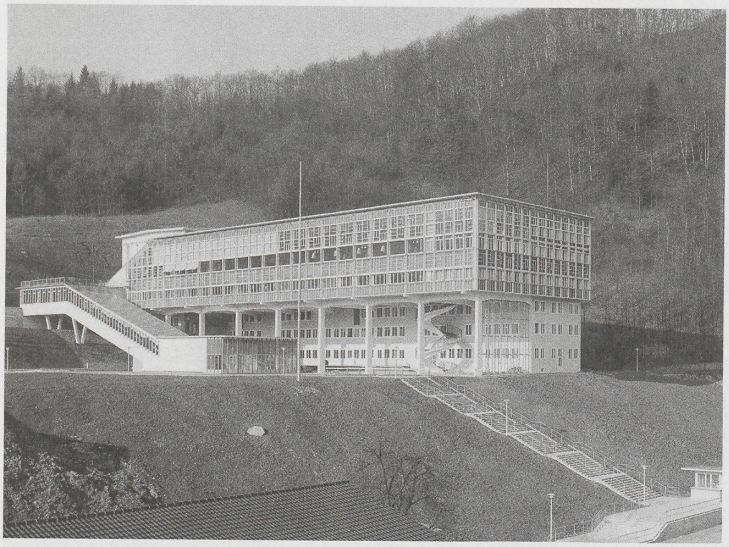
Meilis Raffinesse

Armin Meili formulierte seine Bauaufgabe so: «Ein freundliches Haus zu schaffen, immer bereit, die Werkangehörigen aufzunehmen, damit sie in seinen Räumen einen fröhlichen und beschaulichen Feierabend verbringen, die Gemeinschaft und die Weiterbildung pflegen sowie in den Freizeitwerkstätten ihren Liebhabereien nachgehen können.» Die Lage des Grundstücks hoch über dem Fabrikareal war für diese Zwecke zwar ideal, dessen Erschliessung jedoch problematisch: weil es nur von einer Seite her zugänglich ist und sich die Arbeiter und Angestellten, die über Mittag in die Kantine strömten, und die zahlreichen Lastwagen, die die Küche belieferten, in die Quere gekommen wären. Darum stapelte Meili die Nutzungen übereinander. Die Anlieferung und die Lagerräume versorgte er im dreigeschossigen schmalen Betonsockel. Darauf legte er den weit auskragenden, auf einer Stützenreihe ruhenden Längsbau mit der Speisehalle, daran angedockt der Querbau mit dem grossen Saal. Darunter ist der Gartensaal als Verteilebene eingeschoben, die die hungrigen Arbeiter über die monumentale Kaskadentreppe erreichten.

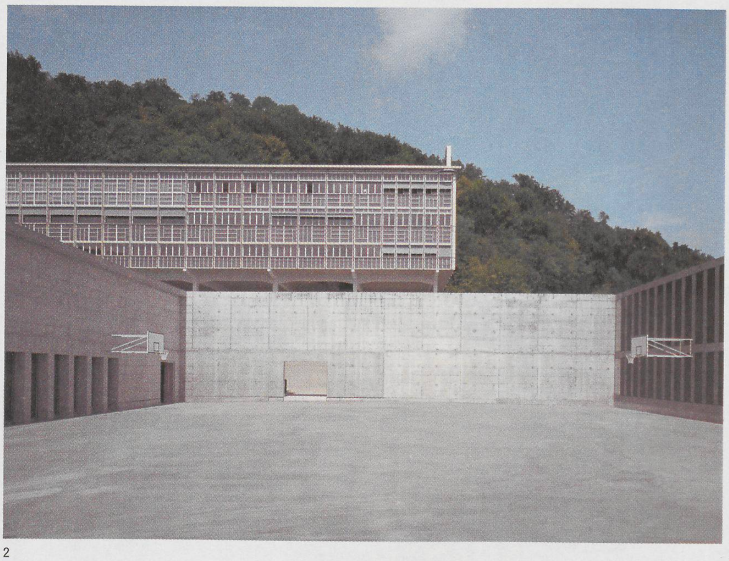
Das Kongresshaus als Götti

So klar, wie es die Volumen suggerieren, ist die Gliederung des Gebäudes im Innern nicht. Denn neben den grossen Sälen, in denen sich über Mittag 3000 Arbeiter und Angestellte in mehreren Schichten – von Servierfräuleins bedient – verpflegten, und den dazugehörigen Nebenräumen wie Küche und Lager gab es weitere Räume, die aus der Kantine erst das Gemeinschaftshaus machten: eine Schlosserei, eine Maler- und Schreinerwerkstatt, eine Flugzeugmodellbauwerkstatt, eine Bibliothek, ein Fotolabor mit 16 Dunkelkammern, vier Kegelbahnen und eine Nähstube. Diese Nutzungen füllte Meili ohne räumliches Konzept in die Baukörper ein. So liegen die Freizeiträume sowohl im Sockel wie auch im Längsbau und selbst eine der drei Hauswartwohnungen versorgte der Architekt kurzerhand im Sockel – mit Blick auf den Anlieferungshof. Von aussen sieht man dem Gebäude diese Willkür nicht an, denn Armin Meili komponierte eine Glasfassade aus schmalen rechteckigen Feldern, die er zu Gruppen zusammenfasste und zwischen die Fassadenstützen fügte. Die Muster, die dabei entstanden, folgen keiner Regelmässigkeit, verbinden sich aber zu einer Einheit, die die Massstabssprünge hinter der Fassade überspielt – eine Raffinesse, von der fünfzig Jahre später die Architekten des Umbaus, Burkhard, Meyer aus Baden profitieren sollten.

Der spielerische Umgang mit den Baukörpern, die fein ziselierte Fassade, die filigranen Geländer und der ornamentale Boden des Gartensaals scheinen Meilis Bau in den Fünfzigerjahren zu verankern. Doch der Pate des →



1



2

← Seiten 18-19 **Stark wie vor fünfzig Jahren: Das BBC-Gemeinschaftshaus erstrahlt als BBB-Schulhaus in alter Pracht.**

1 **Meili setzte das Gemeinschaftshaus an den Fuss des Martinsbergs. Die Treppen dramatisieren die Lage am Hang.**

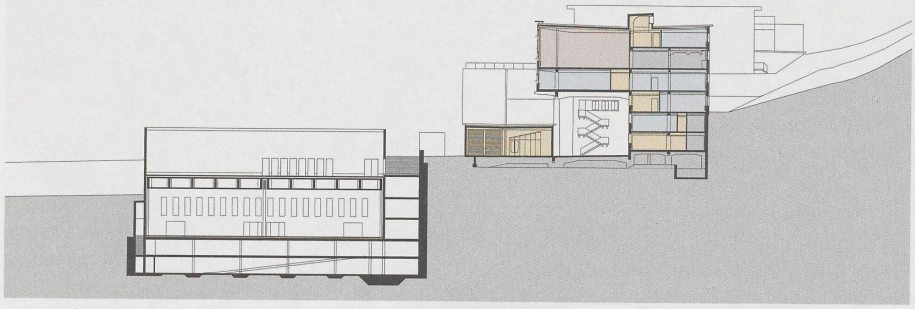
2 **Vor dem Altbau liegt heute die in teilweise in den Berg gegrabene Turnhalle.**

3 **Der Wirtschaftshof in früherer Zeit: Hier wurden die Lebensmittel für die täglich 3000 Mittagessen angeliefert.**

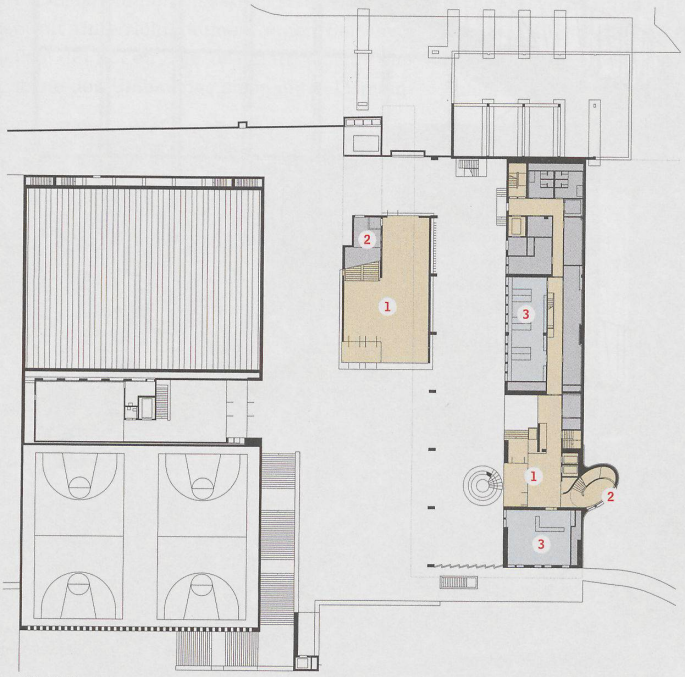
3

→ BBC-Gemeinschaftshauses ist älter und ein Kind der ‹Landi› 1939: das Zürcher Kongresshaus der Architekten Haefeli Moser Steiger (HMS). Zwar erreichte Meili in Baden nicht die gleiche räumliche Virtuosität wie seine Kollegen von HMS beim Kongresshaus, doch die Parallelen sind augenfällig: Hier wie da sind unterschiedliche Nutzungen in einem Gebäude vereint und hier wie da sind die grossen repräsentativen Räume zu einer Raumfolge verbunden. Gleich ist auch die heitere, festliche Atmosphäre in beiden Häusern. Das ist kein Zufall, stand doch Armin Meili fünfzehn Jahre vor seinem Engagement für die BBC der ‹Landi› als Direktor vor und war an vorderster Front am Bau des Kongresshauses beteiligt. Von dieser Beziehung zeugten auch die Landistühle, mit denen Meili den Gartensaal – quasi als Göttigeschenk – möblierte.

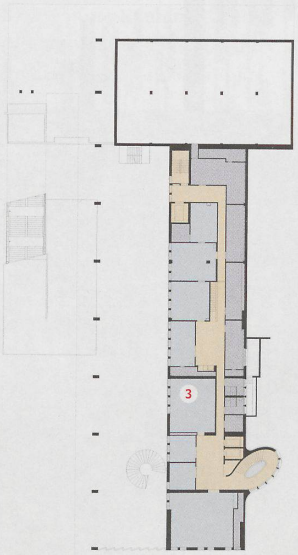
Nach vierzig Betriebsjahren bei BBC und ABB übernahm der Kanton Aargau 1992 das Gebäude, um darin seine Fachhochschule einzurichten. Ein Wettbewerb mündete in ein 30-Millionen-Sanierungsprojekt, doch 2001 entschied



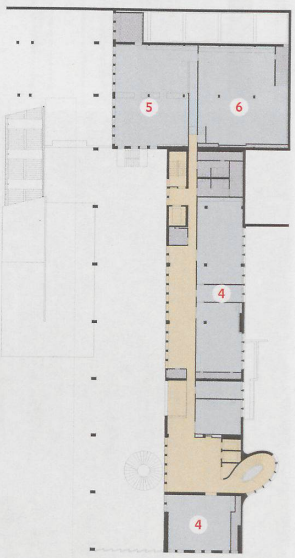
Schnitt 2006: Turnhallen und sanierter Meili-Bau



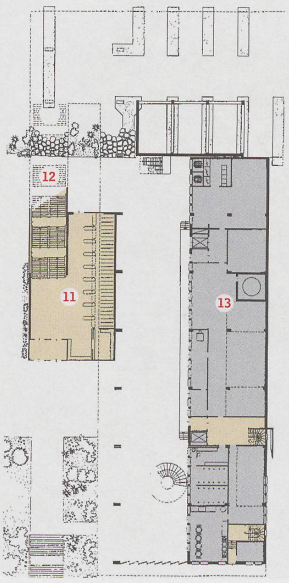
EG 2006



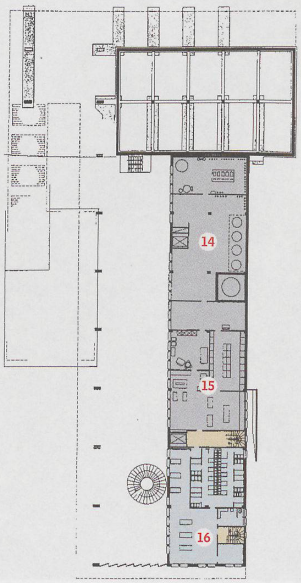
1. OG 2006



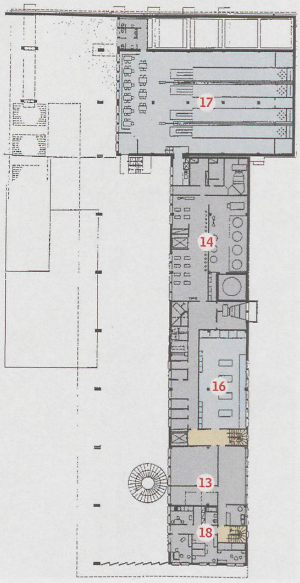
2.OG 2006



EG 1954



1. OG 1954



2. OG 1954

der Regierungsrat, die FH in Brugg-Windisch zu konzentrieren. Der Martinsberg ging an die Stadt Baden, die 2002 einen Studienauftrag für Neu- und Umbauten veranstaltete, den Burkard, Meyer Architekten gewannen (hpw 2/03).
In seiner Substanz hatte das Gemeinschaftshaus die Zeiten gut überstanden. Die Raumfolge blieb bestehen, einzig der grosse Saal erhielt eine zusätzliche Empore (der die Oberlichtverglasung der Nordseite zum Opfer fiel) und die Bibliothek am Ende der Speisehalle wurde aufgehoben. Wände, Decken, Stützen, Fenster und Geländer wurden teilweise mehrmals überstrichen, Armin Meilis fein austariertes Farbkonzept war auf der Strecke geblieben. Aussen veränderten die Rafflamellenstoren mit den massiven Blechkästen an Stelle der Stoffstoren den Bau am augenfälligsten. Die Arbeit der Architekten am Meili-Bau hatte zwei Ebenen: den Umbau des einstigen Gemeinschaftshauses in ein Schulhaus und die Restauration des Architekturdenkmals – zwei Zielsetzungen, die sich mitunter widersprachen. Bereits im Wettbewerb stellten die Architekten fest, dass es nicht möglich sein wird, Meilis Werk integral zu erhalten oder gar in den ursprünglichen Zustand zurückzuführen; zu gross war das Raumprogramm, das sie im bestehenden Bau unterbringen mussten, zu unterschiedlich waren aber auch die Bedürfnisse einer BBC von 1953 und jene einer Schule von heute.

Offensiv das Denkmal pflegen

Um möglichen Konflikten vorzubeugen, stellten die Architekten gleich selbst eine Kommission zusammen, die den Bau begleitete. «Wir warteten nicht, bis die Denkmalpflege vorstellig wurde, sondern wir gingen in die Offensive und suchten die Zusammenarbeit von uns aus», erläutert Antti Rüegg von Burkard, Meyer das Vorgehen. Neben den Vertretern der Denkmalpflege von Stadt und Kanton sassen in der Kommission auch die Kunsthistoriker Karin Gimmi und Bruno Maurer und der Architekt Arthur Rüegg. In mehreren Begehungen erarbeitete die Gruppe ein Papier, das der Planung als Leitplanke diente. «Ziel ist das →

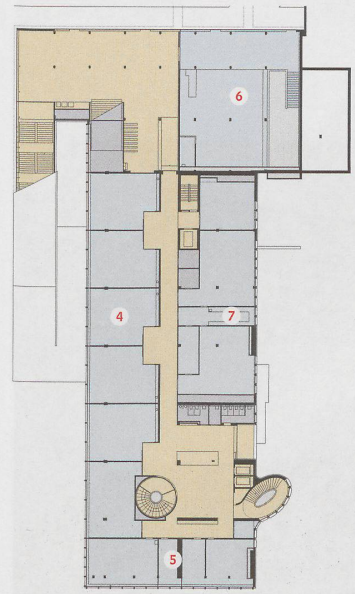
Berufsbildungszentrum Baden, 2006

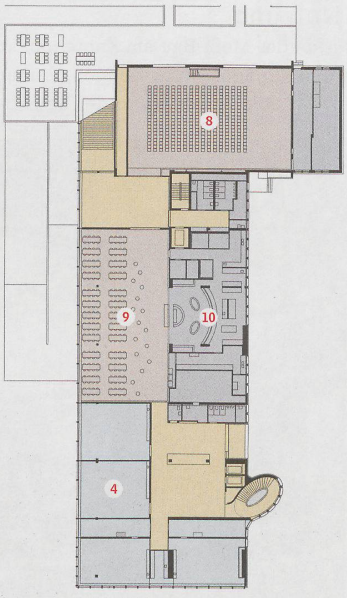
Am Martinsberg / Bruggerstrasse, Baden
--> Bauherrschaft: Stadt Baden
--> Architektur: Burkard, Meyer Architekten BSA, Baden
--> Tragwerk: Wolf, Kropf & Partner, Zürich; IG Bänziger Partner, W. Erne + Partner, Baden
--> Haustechnik: Waldhauser, Basel; Amstein + Walthert, Zürich
--> Auftragsart: Wettbewerb 2002
--> Anlagekosten (BKP 1–9): Schulhaus Bruggerstrasse CHF 51,4 Mio.; Martinsberg CHF 35,2 Mio.; Sporthalle CHF 19,5 Mio.; Parking CHF 6,3 Mio.

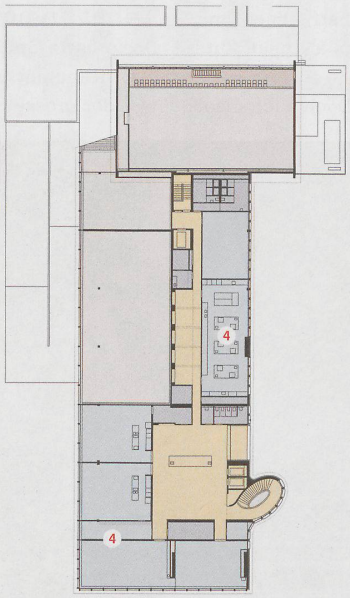
Berufsbildungszentrum Baden

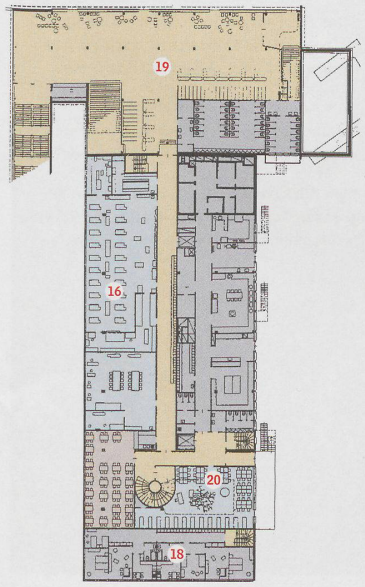
- Korridore, Hallen
- Gemeinschaftsräume
- BBB Schulräume/BBC Freizeiträume
- Nebenräume, Technik
- Luftraum über unterem Geschoss

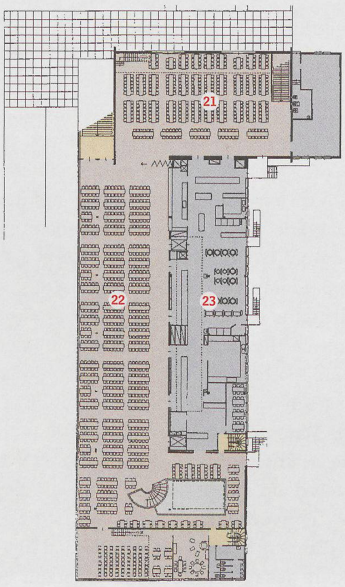
1 Eingänge
2 Haupttreppen
3 Schulverwaltung
4 Unterricht
5 Lehrerzimmer
6 Mediothek
7 Labors
8 Aula
9 Restaurant
10 Küche
11 Haupteingang, Garderobe
12 Haupttreppe
13 Lager
14 Haustechnik (Heizung, Lüft., Sanitär)
15 Wäscherei und Glätterei
16 Werkstätten
17 Kegelbahnen
18 Abwartwohnungen
19 Gartensaal
20 Bibliothek
21 Grosser Saal
22 Speisehalle
23 Hauptküche
24 Personalzimmer

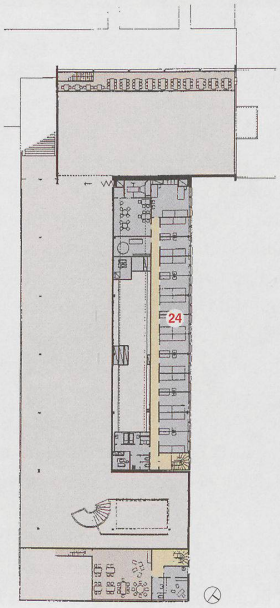

3. OG 2006

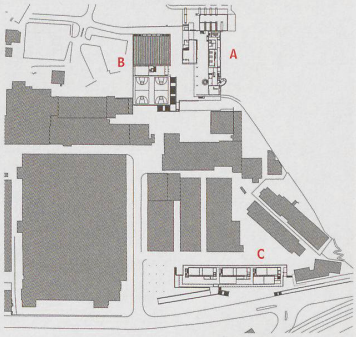

4. OG 2006


5. OG 2006


3. OG 1954


4. OG 1954


5. OG 1954



Die BBB auf dem Areal der einstigen BBC: Der sanierte Meili-Bau A, der Neubau mit Turnhallen und Parking B und der Schulhaus-Neubau an der Bruggerstrasse C.

→ Weiterdenken des Entwurfs von Meili, indem Besonderheiten erhalten bleiben und wichtige Stellen des Baus wieder an den Originalzustand herangeführt werden. Es soll weniger die detailtreue Rekonstruktion des Originals das Ziel sein, als das Wiederherstellen der ursprünglichen Atmosphäre und des Charakters des Hauses», lautete die Kernaussage. Die Kommission definierte die denkmalpflegerischen Schwerpunkte und regte an, wichtige Details als ‹Témoins›, als Zeugen, zu erhalten. Kurz: Es galt ein Pragmatismus, kein Fundamentalismus.

Der neue Charme des alten Meili

Nach der Sanierung sieht das Gebäude von aussen wieder aus wie vor fünfzig Jahren – mit blauen Stoffstoren vor den Fenstern. Nur aus der Nähe und nur auf Hinweis von Antti Rüegg entpuppt sich die ursprünglich aus Holz konstruierte Curtain-Wall-Fassade als neue Holz-Metall-Konstruktion. Einen ‹Témoin› der ursprünglichen Holzkonstruktion mit Doppelverglasung konnten die Architekten retten: fünf Fensterachsen beim Treppenaufgang. Im Anlieferungshof gibt sich einzig die scharf eingeschnittene Nische des zweiten Haupteingangs als neue Zutat zu erkennen. Ansonsten scheint die offene Halle den Umbau unverändert überdauert zu haben. Doch auch dieser Eindruck täuscht, denn die Fensterbänder wurden auf die neuen Nutzungen abgestimmt und teilweise verschoben und die Ingenieure verlangten erst noch zusätzliche Wandscheiben für die Erdbebensicherheit.

Weil sich im Innern die denkmalpflegerischen Schwerpunkte auf die grossen Räume konzentrierten, erlebt man das Haus auf der Promenade architecturale über weite Strecken in seinem ursprünglichen Zustand. Den Schrägraum mit der Kaskadentreppe als Wahrzeichen des Gebäudes führten die Architekten auf den Originalzustand zurück. Auch der Gartensaal, in den die Treppe mündet, erstrahlt in alter Frische. Der ornamentale Boden blieb erhalten und musste nur stellenweise ergänzt werden. Die Blechdecke aus den Achtzigerjahren wich einer weissen Lochdecke aus Pavatex, die der Gestalt der ursprünglichen Gipsdecke am nächsten kam. Neu ist die Wand aus Holzlamellen und Glas, die den Saal halbiert und Raum schuf für die Mediathek, die sich hier und in der einstigen Kegelbahn im unteren Geschoss eingerichtet hat. Viel ‹Original-Meili› hat sich scheinbar auch in der Aula, dem einstigen grossen Saal, erhalten: die hölzernen Wandpaneele, die feingliedrige Holzbalustrade der Galerie, die doppelverglasten Holzfenster und die filigrane mäandrierende Beleuchtung. Doch auch dieser Eindruck täuscht, denn ‹echt› sind nur die Fenster und die Beleuchtung; nicht einmal die Dimensionen des Raums stimmen mit dem Original überein.

Die Aula demonstriert, was die Begleitkommission unter dem «Wiederherstellen der ursprünglichen Atmosphäre und des Charakters des Hauses» verstand. So haben die Architekten zwar die später eingezogene Empore an der Querseite entfernt, das Oberlicht darüber jedoch nicht rekonstruiert. Denn neu liegt hier die Bühne. Die scheinbar alte Holzverkleidung der Wände ist ein Nachbau nach alter Vorlage, aber in edlerer Ulme statt wie einst in Lärche. Um einen von der Aula unabhängigen Ausgang auf die Terrasse zu schaffen, verkürzten Burkhard Meyer den Raum gar um einen schmalen Streifen. All diesen Änderungen zum Trotz ist die Aula einer der Räume, die Meilis Handschrift noch am deutlichsten vermitteln.

Tribut an neue Nutzung

Das grösste Opfer musste der Meili-Bau am Knotenpunkt von Restaurant, Aula und Zugangstreppe bringen. Früher war der grosse Saal auch eine Erweiterung der Speisehalle. Heute muss die Berufsschule die beiden Räume unabhängig voneinander nutzen können. Darum trennten die Architekten ein Stück der einstigen Speisehalle ab und machten es zum Foyer von Aula und BBB-Restaurant. Hier erfährt die Promenade durch Meilis Raumfolge eine empfindliche Zäsur. Auch an ihrem anderen Ende musste die Speisehalle sieben Fensterachsen abgeben und die dort in den Raum mündende Wendeltreppe ihren obersten Lauf opfern. Hinter der neuen Wand fanden auf zwei Geschossen zusätzliche Schulräume Platz.

Dort, wo die BBC-Arbeiter einst ihren ‹Liebhabereien› nachgingen, drücken nun die Schülerinnen und Schüler der BBB die Schulbank. Sie bewegen sich in breiten Korridoren und über die neue, eiförmige Treppe am Rücken des Gebäudes. Meilis Räume sind verschwunden, doch sein Prinzip ist geblieben: die rationelle Organisation der benötigten Flächen innerhalb der gegebenen Hülle. Dabei sind die Architekten einem zweiten Postulat der Begleitkommission gefolgt: «Ziel ist das Weiterdenken des Entwurfs von Meili». Anders gesagt: Hätte Meili seinerzeit →

1

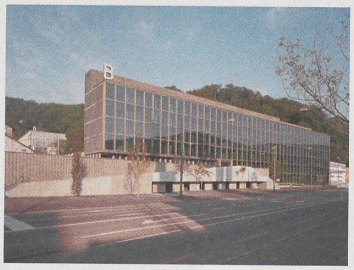
2

1 Das Restaurant ist noch knapp halb so lang wie die Speisehalle, doch die Atmosphäre der Fünfziger ist noch spürbar.

2 Die Aula ist besonders charakteristisch für die Fünfzigerjahre – trotz zahlreicher Änderungen und neuer Oberflächen.

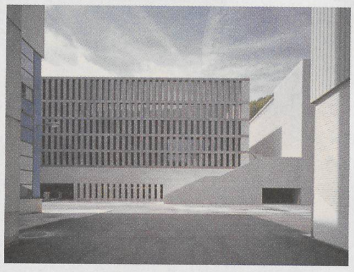
3 Ein Blick, den es nicht mehr gibt: vom grossen Saal in die Speisehalle, wo Servierfräuleins die Arbeiter am Platz bedienen.

3



Schulhaus Bruggerstrasse

Der sechsgeschossige Neubau an der Bruggerstrasse beherbergt Räume für die theoretische und praktische Ausbildung. Entgegen der üblichen Anordnung liegen die Klassenzimmer nicht an der Fassade, sondern konzentriert im Kern. Dadurch lassen sich jeweils vier Zimmer zu grösseren Einheiten verbinden. Die Korridore verlaufen hingegen entlang der Fassade. Sie dienen als Klimapuffer und schützen die Schulzimmer vor direkter Sonneneinstrahlung. Eine kontrollierte Lüftung sorgt für gutes Klima im Haus. Hinter der in Bronze gefassten Glashülle verbirgt sich eine Tragstruktur aus fünf Stützenreihen aus Beton. Diese definieren die Räume, dienen der Beschattung und nehmen die Haustechnik auf; je nach Blickwinkel verschliessen sich die Stützenreihen zu geschlossenen Wänden.



Turnhallen und Parking

Unterhalb des Meilibaus graben sich zwei Doppelturnhallen und eine zweigeschossige Parkgarage in den Hang. Vom Industriequartier her erscheint der Bau als zwanzig Meter hoher Betonsockel, gegen den Vorplatz des Martinsberg-Schulhauses hingegen tritt er nur eingeschossig in Erscheinung. Eine Freitreppe führt vom unteren auf das obere Niveau und verbindet die Schulhäuser Bruggerstrasse und Martinsberg. In die obere Halle fällt das Licht durch die Zwischenräume der Deckenträger; die untere, versetzt angeordnete Halle erhält ihr Licht über die Fassade. In den Baukörper einbezogen und von Mauern umschlossen ist der Aussensportplatz auf dem Dach der unteren Turnhalle. Auf jedem der drei Bauten thront ein metallenes B – drei Buchstaben, die sich zu BBB verbinden.

→ Schulräume ins Haus einbauen müssen, hätten sie so aussehen können. Um ein Ganzes zu schaffen, haben die Architekten die Übergänge von Alt und Neu verschliffen. Das mag orthodox-denkmalpflegerisch nicht korrekt sein, aber das Ergebnis überzeugt. Hätten die Architekten das Neue säuberlich vom Alten getrennt, wäre der Bau in Fragmente zerfallen und hätte seine Kraft verloren.

Happy End am Martinsberg

Der Umbau des BBC-Gemeinschaftshauses in das BBB-Schulhaus beweist, dass ein Architekturdenkmal seine Qualitäten nicht einbüsst, wenn seine Nutzung ändert. Doch noch immer ist insbesondere bei Bauten aus dem zwanzigsten Jahrhunderts der Abbruchhammer schnell zur Stelle. Hier schliesst sich der Kreis vom Gemeinschaftshaus am Martinsberg zum Zürcher Kongresshaus: Während die Stadt Baden den denkmalgeschützten Meili-Bau sorgfältig umbauen und renovieren liess – ein Abbruch stand nie zur Debatte –, will die Stadt Zürich ihr ebenfalls denkmalgeschütztes Kongresshaus abreissen.

«Die Bausubstanz des Kongresshauses ist durch die verschiedenen Renovationen beeinträchtigt worden; das Haus ist nicht mehr schutzwürdig», reden die Promotoren des Kongresszentrums den Bau von Haefeli Moser Steiger schlecht. So hat es vor vier Jahren auch in Baden geklungen: «In dieses Gebäude? Nur über meine Leiche!», rief Berufsschul-Rektor Rudolf Siegrist aus, als er von den Plänen der Stadt erfuhr. Und heute? «Wir haben das Gebäude, aber es fehlt die Leiche», schmunzelt Siegrist, der vom Haus begeistert ist: «Das Gebäude hat unglaubliche Qualitäten! Es hat sein Ambiente wieder erlangt und viele Details fallen erst auf, wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt», freut er sich über das Ergebnis. •